

Toolbox Jugend Europa Politik

Handbuch für die Arbeit
mit jungen Menschen
und den Dialog mit
der Politik

www.bjv.at

 Bundes
Jugend
Vertretung

IMPRESSUM

Österreichische Kinder- und Jugendvertretung
ZVR-Zahl: 902252246

Liechtensteinstraße 57/2
A-1090 Wien

E: office@bjv.at

W: www.bjv.at

F: facebook.com/bjvpage

T: twitter.com/_BJV_

I: instagram.com/bundesjugendvertretung

Der Verein ist die Geschäftsstelle der **Bundesjugendvertretung** gem. § 10 Bundes-Jugendvertretungsgesetz (BGBl. 127/2000).

Redaktion: Maria Lettner, Eleonora Kleibel

Beiträge: Anna Wohlessen, Christina Engel-Unterberger, Eleonora Kleibel, Georg Feiner, Maria Lettner, Peter Hofmann, Nicole Pesendorfer, Sapere Aude (Isabella Weiss, Patrick Danter), Panthersie für Europa (Markus Plasencia, Konrad Fellerer, Christina Gruber dos Santos Campos)

Lektorat: Maria Szmit

Layout 2. Auflage: Anna Schober

Grafikkonzept: en garde

Bundeskanzleramt

Bundesministerin für Frauen,
Familien und Jugend

Gem. § 10 Bundes-Jugendvertretungsgesetz wird die Arbeit der BJV vom Bundeskanzleramt Sektion V – Familien und Jugend unterstützt.



Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG	2
TEIL I: POLITIK & EUROPA ERARBEITEN	6
Politik & Alltag – was hat das mit mir zu tun?	8
Dialog mit PolitikerInnen als Form der Politischen Bildung	11
Europa als Thema in der Politischen Bildung	12
Europa: Jugend & Politik im Dialog	13
TEIL II: KONZEPTION & METHODEN	14
Den Prozess gestalten	16
Methoden	20
Kennenlernen & Einstieg in die Gruppenarbeit	21
Verhaltensvereinbarung	22
Speed Dating	23
Wordwrap	24
Meinungsbarometer	25
Inhaltliche Arbeit & Dialog	27
Was ist NICHT Politik	28
Mein 1. Mal	29
Politik definieren	30
Die Insel – wir entwerfen eine Verfassung	32
Soziometrische Übung – Nationen, Grenzen, Wir	34
Mein Europapass	36
Stiller Dialog	37
World Café	38
Das Europatier	40
(Instant) Open Space	42
EuropaheldIn	45
Reflexion	46
Dartscheibe	47
Reflexionsstationen	48
Die Mitte des Kreises	49
QUELLEN & WEITERFÜHRENDE LINKS	50

Einleitung







Einleitung

Die Bundesjugendvertretung (BJV) ist die gesetzlich verankerte Vertretung von Kindern und Jugendlichen in Österreich und bringt sich in alle politischen Bereiche ein, die für junge Menschen relevant sind. Jugendpolitik macht nicht an Landesgrenzen halt. Daher ist die BJV auch aktives Mitglied des Europäischen Jugendforums und engagiert sich ebenso auf internationaler und vor allem europäischer Ebene für die Rechte und Anliegen von Kindern und Jugendlichen.

Die BJV steht für ein kinder- und jugendgerechtes, friedliches, nachhaltiges und chancengerechtes Europa der Teilhabe und Demokratie. Jugendliche nehmen dabei eine Schlüsselposition ein, da sie die Generation sind, die in der EU aufgewachsen ist, und sich mehrheitlich als EuropäerInnen verstehen. Wie bei allen politischen Entscheidungen sollten auch in der EU vor allem die Folgen für kommende Generationen bedacht werden. Daher müssen die Erwartungen und Vorstellungen junger Menschen schon jetzt berücksichtigt werden: Kinder und Jugendliche haben klare Forderungen und Wünsche für ein Europa der Zukunft – ihre Meinung muss somit gehört und ernst genommen werden.

Mit der vorliegenden Toolbox will die BJV Politische Bildung zum Thema Europa in der außerschulischen Jugendarbeit fördern und so einen Beitrag zu einer lebendigen Demokratie leisten. Die Erfahrungen der BJV zeigen, dass junge Menschen keineswegs politikverdrossen sind, sondern großes Interesse an Informationen, Angeboten der Politischen Bildung und Partizipationsmöglichkeiten haben.

Oft fehlen jedoch adäquate Methoden oder ein passender Aufhänger, um den Prozess der politischen Bewusstseinsbildung zu starten. Gerade das Thema Europa wird häufig als abstrakt wahrgenommen. Allerdings wird eine Vielzahl von Entscheidungen, die Kinder und Jugendliche betreffen, mittlerweile auf europäischer Ebene getroffen. Europa beeinflusst unser aller Lebensrealität – umso mehr ist eine aktive Mitgestaltung hier ein zentrales Anliegen junger Menschen.

Allen, die mit jungen Menschen im Bereich Politische Bildung und Europa arbeiten, möchte die BJV mit dieser Sammlung einen inhaltlichen Einstieg bieten (**Teil I**) und die dementsprechenden Werkzeuge in die Hand geben (**Teil II**), damit sie adäquate und abwechslungsreiche Bildungsangebote und Erfahrungsräume für Jugendliche schaffen können.

Teil I: Politik & Europa erarbeiten



Wie kann ich mich in der Arbeit mit Jugendgruppen dem vielschichtigen Thema Europa nähern? Welchen Zugang kann ich generell für Politische Bildung in non-formalen Lernsettings wählen? Zuerst ist es notwendig, den spezifischen Kontext einer Gruppe zu berücksichtigen und einen Rahmen zu erarbeiten, in dem die Themen verortet werden können. In diesem Abschnitt der Toolbox möchten wir inhaltliche Zugänge aufzeigen, um den Einstieg in die europapolitische Bildung mit Jugendlichen zu erleichtern. Die Texte sind dabei nicht als vollständige theoretische Abhandlung über das Thema zu verstehen, sondern als Anregung für die eigene Vorbereitung und als Reflexionsmöglichkeit.



Politik & Alltag – was hat das mit mir zu tun?

„Politik interessiert mich eigentlich nicht...“ – arbeitet man zum Thema Politik und Politische Bildung, wird man diesen Satz oder diese Haltung wahrscheinlich schon einmal gehört oder gespürt haben. Fragt man nach dem Grund für das Desinteresse, sind es oft folgende Wahrnehmungen von Politik, die dieser Haltung zugrunde liegen:

- Politik hat keine oder nur wenige Auswirkungen auf das eigene Leben. Andere Dinge sind vergleichsweise bedeutender, deshalb wendet man sich eher diesen als politischen Themen zu.
- Politik ist schwierig und unverständlich. Man weiß im Grunde nicht, was Politik ist und widmet sich deshalb anderen Dingen.
- Politik ist falsch im Sinne von unredlich, heuchlerisch, korrupt. Die Bedeutung von Politik wird dabei nicht in Abrede gestellt. Das Problem, das dabei wahrgenommen wird ist, dass Politik ein Machtinstrument ist, mit dem individuell als falsch wahrgenommene Lösungen erzielt werden bzw. solche, von denen man selber nicht profitiert. Politik bedeutet hier etwas, das nur bestimmten Menschen etwas bringt, von deren Nutzen man aber selber ausgeschlossen ist bzw. wird.

Solche Wahrnehmungen verleugnen, dass Politik etwas mit dem individuellen Alltag von Jugendlichen zu tun hat – gerade bei diesem Lebensweltbezug sollte in der Arbeit mit Jugendlichen angesetzt werden. Wenn man bei den Teilnehmenden politischer Bildungsangebote weiter nachfragt, welche Bilder und Begriffe

sie zum Wort Politik im Kopf haben, werden zum einen oft tagespolitische Ereignisse genannt. Zum anderen werden Namen formeller politischer AmtsträgerInnen und/oder AkteurInnen wiedergegeben, wie etwa „der/die BundeskanzlerIn“, „Partei A“, „Partei B“ oder „die EU“. Diesen spontanen Assoziationen ist in der Regel gemein, dass sie von einem klassischen, institutionenbezogenen Bild von Politik geprägt sind: Politik macht, wer ein politisches Amt hat. Politische Entscheidungen sind mitunter weitreichend und hängen untereinander zusammen. Ihnen geht ein komplexer politischer Prozess voraus und/oder folgt ihnen nach. Resultate von politischen Prozessen sind komplexe oder abstrakte Dinge wie Bankenhilfspakete, Körperschaftssteuererhöhungen oder neue Parteiprogramme. Dieses Politikverständnis im engeren Sinn stützt die oben beschriebene Auffassung „Politik interessiert mich eigentlich nicht“. So wird verständlich, warum Politik Vielen alltagsfern, schwer greifbar und vielleicht auch unredlich erscheint.

Andererseits werden Personen derselben Zielgruppe die Frage, ob denn nicht auch die Beteiligung von Einzelpersonen an einem Streik oder einer Demonstration, der Bau eines Jugendzentrums in der Gemeinde oder Engagement in einem Verein etwas Politisches sei, in überwiegendem Maße bejahen. Ein solches Politikverständnis im weiteren Sinn lässt bei den Teilnehmenden andere Schlussfolgerungen zu.

So kann der oben genannte Lebensweltbezug hergestellt werden:

- Politik ist nicht auf ein bestimmtes Amt oder Thema beschränkt.
- Im Grunde können sich alle in der einen oder anderen Form an politischen Prozessen beteiligen.
- Politische Entscheidungen haben Auswirkungen auf das alltägliche Leben.

Vereint man nun die ursprüngliche Auffassung, dass Politik von PolitikerInnen gemacht wird mit einem breiteren Politikverständnis, könnte man sagen: Eigentlich sind wir alle PolitikerInnen. Vielleicht nicht jene nach dem klassischen Bild, die im Parlament ihrer gesetzgeberischen Aufgabe nachgehen, aber zumindest solche, die in ihrem Alltag, auf lokaler Ebene politisch handeln und die Auswirkungen von politischen Entscheidungen wahrnehmen.

Hat man ebendiese Einsicht bei der Zielgruppe ermöglicht, so ist ein erster wichtiger Schritt der Politischen Bildungsarbeit getan: Politik ist etwas, das ich – gemeinsam mit allen anderen – bewusst oder unbewusst selbst mache. So schwierig und abgehoben kann Politik also eigentlich nicht sein. Zugleich ist sie etwas Alltägliches, das ständig, im Kleinen und im Großen, um mich herum passiert. Politik ist deshalb per se nicht falsch (oder richtig), sondern schlicht und einfach notwendig, um das eigene Lebensumfeld zu gestalten. Viele der gesammelten Methoden

dienen genau dazu, diesen Lebensweltbezug herzustellen.

Ein wesentlicher Aspekt der Politischen Bildungsarbeit und der Jugendarbeit allgemein ist, demokratische Prozesse erfahrbar zu machen und somit Mitbestimmung und Demokratie zu ‚erlernen‘. In der praktischen Politischen Bildungsarbeit bedeutet das für die Moderation, dass durch die Art, wie sie einen Lernprozess gestaltet, gleichzeitig wesentliche Merkmale von Demokratie vermittelt werden und so das Demokratie-Lernen als Ziel erreicht werden soll. Die Didaktik der Politischen Bildung gibt auf diese Herausforderung zwei Antworten:¹

- **Kontroversität(-gebot):** „Was in Wissenschaft und Politik kontrovers ist, muss auch im Unterricht kontrovers erscheinen.“ Egal welche Frage behandelt wird, es liegt an den politischen BildnerInnen, verschiedene Standpunkte, Optionen und Alternativen thematisch zu öffnen und erfahrbar zu machen.
- **Eigenständigkeit (Überwältigungsverbot):** „Es ist nicht erlaubt, [die Lernenden] – mit welchen Mitteln auch immer – im Sinne erwünschter Meinungen zu überrumpeln und damit an der ‚Gewinnung eines selbständigen Urteils‘ zu hindern.“ Die Lernenden sollen in die Lage versetzt werden, aus den unterschiedlichen Positionen und Erklärungen von Wirklichkeit die für ihre Lebenssituation plausibelste auszuwählen oder eine eigene Position zu entwickeln.

¹ Siehe <http://www.bpb.de/die-bpb/51310/beutelsbacher-konsens>

Diese beiden Leitsätze sind gewissermaßen eine Antwort auf die Herausforderung des Demokratie-Lernens: Durch das Darstellen von kontroversen Positionen soll die gesellschaftliche Vielfalt und Verschiedenheit abgebildet werden, von der ein demokratisches System ausgeht. Positionen zu verstehen, zu hinterfragen und zu übernehmen oder abzulehnen dient der Befähigung zu individueller Freiheit. Beide Grundsätze sollen so der Indoktrination von Lernenden vorbeugen.

Das erfolgreiche Schaffen von ebensolchen Lernprozessen erfordert von JugendarbeiterInnen und politischen BildnerInnen jedenfalls selbst auch ein hohes Maß jener Fähigkeit, die sie beim Demokratie-Lernen der Zielgruppe mitgeben wollen: Empathie, verstanden als das Wissen um unterschiedliche Chancen in der Gesellschaft und der demokratische Umgang mit Verschiedenheit.

Wie bereits oben erläutert, können sich Menschen als Teil der Gesellschaft deren politischen Gestaltungsprozessen grundsätzlich nicht entziehen. Sie nehmen unweigerlich daran teil und diese Teilnahme spielt sich zwischen bewusst/unbewusst, informiert/uninformiert, aktiv/passiv ab.

- **Bewusst teilnehmen** bedeutet in diesem Zusammenhang, dass Menschen sich im Klaren darüber sind/werden, dass sie eigentlich gar nicht „unpolitisch“ handeln können.
- **Informiert** verstehen wir als die Fähigkeit, Wissen über aktuelle, politische Geschehnisse und Fragestellungen zu verarbeiten.
- **Aktiv** meint im oben beschriebenen Sinn: auf Basis von Bewusstsein und Wissen kann die Entscheidung fallen, sich aktiv zu beteiligen statt nur unweigerlich beteiligt zu sein.

Ein in der Politischen Bildung unumstrittenes Ziel ist es, Menschen anzuregen und zu befähigen, ihr Leben mitzubestimmen und sich zu diesem Zweck auch an Politik und Gesellschaft zu beteiligen. Die Frage, die sich nun stellt, lautet: Wie werden Teilnehmende an Bildungsangeboten zu aktiven BürgerInnen bzw. welchen Beitrag kann Politische Bildung dazu leisten? Ein Dilemma, mit dem sich Politische Bildung konfrontiert sieht, ist, dass das Aufzeigen von Interessenskonflikten und Widersprüchen zu einem Gefühl der Ohnmacht und der Passivität führen kann. Daher muss bei der Konzeption von Angeboten darauf geachtet werden, dass den Teilnehmenden auch Kompetenzen für den Umgang mit diesem Spannungsfeld vermittelt werden und sie Handlungsspielräume erkennen und Selbstwirksamkeit erfahren können. Gemeint sind damit Fähigkeiten und Fertigkeiten wie etwa das Erkennen eigener und anderer Interessen, Zuhören, Analysieren, Position beziehen, Diskutieren und Argumentieren und auch die Stärkung des Selbstbewusstseins. Der Einsatz der in dieser Toolbox gesammelten Methoden kann zu dementsprechenden Lernerfahrungen beitragen.



Dialog mit PolitikerInnen als Form der Politischen Bildung

Erfahrungsgemäß stellt der direkte Dialog von jungen Menschen und politischen EntscheidungsträgerInnen eine große Bereicherung für alle Beteiligten dar. Als Alternative zu klassischen Podiumsdiskussionen bieten **Dialogveranstaltungen** die Möglichkeit, in einem geschützten und sehr persönlichen Rahmen auf Augenhöhe miteinander ins Gespräch zu kommen.

Für das Gelingen eines Dialogs (in Form einer Veranstaltung oder wiederkehrenden Formaten) gibt es eine Reihe von wichtigen Faktoren:

- Freiwilligkeit und klares Commitment (v.a. seitens der Politik)
- Lebensweltbezug des Themas
- Wertschätzende Kommunikation und Follow-up zu Ergebnissen
- Ausreichende Ressourcen (zeitlich, personell, finanziell)
- Förderliche Rahmenbedingungen (bspw. Offenheit im Prozess, Niederschwelligkeit, Räume und Ausstattung)

Die in dieser Toolbox vorgeschlagenen Methoden können dazu dienen, mit Jugendlichen einen solchen Dialog inhaltlich vorzubereiten. Einige der Methoden können sowohl in der Arbeit mit Gruppen als auch im Rahmen von Dialogveranstaltungen eingesetzt werden. In bisher durchgeführten Dialogveranstaltungen hat sich gezeigt, dass sich auch VertreterInnen aus der Politik auf kreative und innovative Methoden einlassen, wenn vorab Vertrauen und ein entsprechender Rahmen geschaffen werden.



Europa als Thema in der Politischen Bildung

Was bedeutet Europa? Der Kontinent mit seinen geografischen Grenzen? Die Europäische Union? Eine Gruppe, der wir uns zugehörig fühlen, wenn wir uns von Amerika, Asien oder anderen Weltregionen unterscheiden wollen? Eine Ideologie mit ihren Eckfeilern Demokratie, Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit?

In der Generation-What-Umfrage des ORF und anderer europäischer öffentlich-rechtlicher Rundfunkanstalten aus dem Jahr 2016 haben 80 Prozent der teilnehmenden Jugendlichen (zwischen 16 und 34 Jahren) angegeben, sich als EuropäerIn zu fühlen.² Formal ist klar, dass all jene, die einen EU-Pass besitzen, damit auch bestimmte Rechte haben und Privilegien genießen. Bspw. in Form der EU-Personenfreizügigkeit, die Reisen, Arbeiten und Wohnen EU-weit ermöglicht. Von dieser Freizügigkeit sind aber gleichzeitig auch ganz viele ausgeschlossen – Stichwort „Festung Europa“. Viele Ereignisse in den vergangenen Jahren haben das Interesse und die Bedeutung der EU für junge Menschen deutlich gemacht. Trotzdem gibt es ebenso viele Jugendliche, die von der EU enttäuscht sind, sich nicht vertreten fühlen und keine Stimme haben. Europaskepsis ist ein weit verbreitetes Phänomen – nicht nur bei jungen Menschen. Auch die geringe Beteiligung bei Wahlen zum Europäischen Parlament zeigt, dass es dringenden Handlungsbedarf

gibt, was die europapolitische Bildung und die Mitgestaltungsmöglichkeiten in der EU betreffen.

Es ist mit Sicherheit auch wichtig, sich dem Thema Europa über relevantes Wissen zu nähern – schon um simplen polemischen Slogans etwas entgegenzusetzen zu können: bspw. zur bunten Geschichte Europas oder zu Migration und internationalen Verbindungen Europas mit dem Rest der Welt.

Europa – wovon reden wir da eigentlich? Oder sollte es heißen: Europa – was erleben wir da eigentlich? Denn um Europa begreifbar zu machen, braucht es Erlebnisse und Erfahrungen. Europa ist eine Konstruktion, die in Bewegung ist und die sich durch Auseinandersetzung, Dialog und Reflexion immer wieder verändert. Europa wirkt auf unser Leben, ob wir uns damit beschäftigen oder nicht – sei es realpolitisch über Gesetze und Verordnungen der EU, aber ebenso über Veränderung von Gesellschaft durch Migration oder den Austausch von Ideen und Produkten. Gerade junge Menschen sollten zum Mitdenken und Mitgestalten in Sachen Europa befähigt und ermächtigt werden. Die hier angeführten Methoden sind Beispiele aus einer Fülle von abwechslungsreichen, inspirierenden und auch immer wieder lustigen Methoden, um sich Europa zwischen Denkmodell, Gefühl und geopolitischer Realität anzunähern.



Europa: Jugend & Politik im Dialog

Innerhalb der EU ist im Rahmen der jugendpolitischen Zusammenarbeit ein europaweiter Dialog zwischen Jugend und Politik vorgesehen. In Österreich koordiniert die BJV diesen Dialogprozess, der die lokale und regionale über die nationale Ebene mit europäischer Politik verbinden soll. Die BJV arbeitet dazu eng mit dem zuständigen Ministerium und den Landesjugendreferaten zusammen. Im Laufe der Jahre hat sich in Österreich im Bereich Jugendarbeit und -politik eine Dialogkultur entwickelt, die besonderen Wert auf gute Rahmenbedingungen und Diskussionen auf Augenhöhe legt. Über ihr internationales Engagement zur Europäischen Jugendstrategie und im Europäischen Jugendforum versucht die BJV, diese Dialogkultur auch über Landesgrenzen hinaus zu tragen und zu fördern.

Für das Gelingen solcher Beteiligungsprozesse sind Wertschätzung und Anerkennung essentiell:

Jugendliche und ihr Recht auf Beteiligung werden ernst genommen.

PolitikerInnen werden mit ihrer Erfahrung und Expertise ernst genommen.

Dialoge finden auf Augenhöhe statt, damit Beteiligte voneinander lernen und gemeinsam Verbesserung für junge Menschen in Europa schaffen können.

Teil II: Konzeption & Methoden





Um ein jugendgerechtes Europa zu realisieren, ist es unerlässlich, allen BürgerInnen die gleichen Chancen zu bieten und Jugendliche aktiv in die Gestaltung der EU einzubinden. Junge Menschen können Gesellschaft mitgestalten und sich einbringen, wenn sie Politik mit ihrem Leben in Verbindung bringen. Mit folgenden Methoden zur non-formalen europapolitischen Bildung wollen wir Europa für junge Menschen greifbar und erfahrbar machen.



Den Prozess gestalten

Damit non-formale Methoden und Formate zur Politischen Bildung und Steigerung des Europa-Bewusstseins erfolgreich umgesetzt werden können, gibt es einige grundlegende Dinge zu beachten. Die folgenden Fragen und Anregungen sind grundsätzlich für non-formales Lernen und Jugendarbeit formuliert worden, lassen sich aber auch auf andere Bereiche umlegen.

ZIELE & ERWARTUNGEN ABKLÄREN

Unabhängig davon, ob es beim konkreten Vorhaben um eine Gruppenaktivität mit jungen Menschen oder um eine Dialogveranstaltung mit PolitikerInnen geht, ist für jede Planung essentiell, sich mit den grundlegenden Zielen auseinanderzusetzen. Durch die Beantwortung der untenstehenden Fragen ergeben sich wesentliche Weichenstellungen für die Wahl des Rahmens und der Methoden.

Als GruppenleiterIn bzw. Moderation ist es hilfreich, sich selbst zu Beginn der Planung den eigenen Bezug zum Thema zu vergegenwärtigen:

Warum möchte ich dieses Thema behandeln?

Was will ich mit der Aktivität erreichen?

Was bringt sie den Teilnehmenden aus meiner Sicht?

Möchte ich die Aktivität alleine planen und umsetzen oder brauche ich Unterstützung, um auch komplexere Methoden anwenden zu können?

Im Anschluss an die Selbstreflexion sollten die folgenden Fragen geklärt und die Antworten schriftlich festgehalten werden:

Was ist das Ziel der Aktivität/Veranstaltung?

Beispiel: Die Teilnehmenden setzen sich mit folgenden Themenbereichen auseinander: Politisches Bewusstsein, Europabewusstsein und Europäisches Politikbewusstsein

Was sind die (greifbaren) Ergebnisse der Aktivität/Veranstaltung?

Beispiel: eine Fotodokumentation

Wer ist die Zielgruppe?

Beispiel: 15 bis 20 Jugendliche aus der Region zwischen 14 und 18 Jahren mit Interesse an der Thematik

Wann kann/soll die Aktivität/Veranstaltung stattfinden und wie lange soll sie dauern?

Beispiel: eine Vormittagseinheit mit anschließendem Essen

Welche räumlichen Voraussetzungen habe ich und welches Material brauche ich?

Beispiel: 20 Sessel, 4 Tische, Flipcharts und Stifte

Wer soll die Aktivität/Veranstaltung durchführen?

Beispiel: zwei GruppenleiterInnen gemeinsam, externe Moderation

Spezifische Fragen für Dialogveranstaltungen:

Gibt es einen inhaltlichen Rahmen, zu dem diskutiert werden soll (z.B. Nachhaltigkeit, Europa oder Gemeinderatswahlen)? Was will ich mit dieser Einheit erreichen?

Wie viele politische VertreterInnen sollen eingeladen werden und welche Parteien sollen vertreten sein (z.B. alle, die im Nationalrat sind, oder alle, die kandidieren, oder alle, die es in Österreich gibt)?

Wie soll das Verhältnis (bzgl. Anzahl) Jugendliche-PolitikerInnen sein? (z.B. pro Tischrunde einE PolitikerIn plus 5-6 Jugendliche)

Da Dialogveranstaltungen für die meisten Beteiligten ein neues und ungewohntes Format sind, ist es gerade hier sehr wichtig, einen passenden Rahmen zu schaffen. Dieser soll es allen ermöglichen, sich wohl zu fühlen. Als VeranstalterIn bzw. ModeratorIn ist es hilfreich, sich im Vorhinein über die Teilnehmenden zu informieren. Fragen, die hierbei hilfreich sein können, sind:

Was weiß ich über die Teilnehmenden?

Was glaube ich über die Motivation der Teilnehmenden zu wissen bzw. was weiß ich darüber?

Was weiß ich über die politischen VertreterInnen?

Werden JournalistInnen oder auch Kamerteams anwesend sein? Wenn ja, wer ist die Ansprechperson dafür?

Braucht es eine spezifische Vorbereitung der jugendlichen TeilnehmerInnen oder der politischen VertreterInnen?

KENNELERNEN & VERTRAUEN, GUTE ATMOSPHÄRE SCHAFFEN

Als GruppenleiterIn trägt man die Verantwortung für den Verlauf der Aktivität und beeinflusst oft entscheidend das Klima in einer Gruppe. Daher kann es hilfreich sein, sich vorab eine Reihe von Fragen zu stellen, um sich der eigenen Rolle im Prozess klarer zu werden. Durch eine kurze **Selbstreflexion über die Arbeit mit der Gruppe** kann schnell klar werden, warum etwas funktioniert oder nicht funktioniert.

Bin ich der Gruppe gegenüber besonders positiv oder negativ eingestellt?

Freue ich mich auf die gemeinsame Zeit mit der Gruppe oder empfinde ich diese als (unnötige) Last?

Wie denke ich, dass mich die TeilnehmerInnen wahrnehmen?

Bin ich als GruppenleiterIn voll und ganz da oder beschäftigt mich eigentlich etwas anderes?

Oft wird durch das Durchdenken dieser Fragen klar, dass man den ursprünglichen Plan noch verändern muss. Es kann z.B. genügen, eine Methode durch eine andere zu ersetzen oder einen stärkeren Fokus auf das gegenseitige Kennenlernen zu legen, bevor mit inhaltlich komplexen Methoden gearbeitet wird.

Damit die Gruppenarbeit bzw. Dialogveranstaltung für alle eine positive Erfahrung ist, ist eine **wertschätzende Kommunikation** miteinander unbedingt notwendig. Um diese zu erreichen und im Prozess beizubehalten, empfehlen wir, von Anfang an gewisse Spielregeln festzulegen:

Zuhören – ohne sofort ein Urteil zu fällen oder die eigene Geschichte zu erzählen, sondern wirkliches Zuhören mit der Intention, den/die AndereN besser verstehen zu wollen.

Keine zu langen Redebeiträge – bspw. kann an jedem Tisch eineE ZeitwächterIn sitzen und ein Zeichen geben, wenn Einzelne zu lange reden.

Gegenseitiger Respekt ist dabei eine Grundvoraussetzung – als GruppenleiterIn bzw. Moderation sollte man sich der eigenen Vorbildrolle bewusst sein und ggf. gegenseitigen Respekt einfordern.

Bisher umgesetzte Dialogveranstaltungen haben gezeigt, dass die Vereinbarung, sich gegenseitig mit dem **Vornamen und per Du** anzusprechen, auch dazu beitragen kann, auf Augenhöhe zu kommunizieren. Diese Idee sollte den VertreterInnen aus der Politik gegebenenfalls vorab kommuniziert werden, um niemanden vor den Kopf zu stoßen und den Verdacht auf mangelnden Respekt zu vermeiden.

Gemeinsame Spielregeln sind für alle Beteiligten besonders nachvollziehbar, wenn sie gemeinsam erarbeitet wurden – dies macht jedoch nur dann Sinn, wenn auch ausreichend Zeit dafür zur Verfügung steht. Ein Kompromiss könnte etwa sein, dass einige Spielregeln vorgegeben werden und dann die Teilnehmenden nach Ergänzungen und/oder Kommentaren gefragt werden. Je nach Altersgruppe und Gruppenstruktur sind andere Spielregeln sinnvoll, daher ist es wichtig, auf unterschiedliche Bedürfnisse einzugehen.

KONKRETE PLANUNG & RAHMENBEDINGUNGEN

Das Entwickeln eines detaillierten **Ablaufplans in Rasterform** kann mögliche Schwierigkeiten schon im Vorhinein aufzeigen und ist daher jedenfalls zu empfehlen. In einem solchen Plan sollte zumindest die Zeit (wann?), die Tätigkeit bzw. Methode (was? wie?) und die Zuständigkeit (wer?) festgehalten werden. Zusätzlich sollte vermerkt werden, welches Material bei jeder Übung nötig ist. Manchmal ist es hilfreich, sich bei jedem Punkt im Ablauf das Ziel bzw. das (gewünschte) Ergebnis oder auch Reflexionsfragen zu notieren.

Die **Auswahl der Methoden** hängt einerseits von der Zielsetzung der Aktivität ab, andererseits von der Zusammensetzung der Gruppe (Anzahl, Alter, Vorwissen) sowie von Präferenzen und Erfahrung der Moderation. Die Inhalte und Methoden können (und sollen) so gewählt und adaptiert werden, dass ein möglichst konkreter und aktueller Bezug zur Lebenswelt der Teilnehmenden hergestellt wird. Hierfür hat es sich als sinnvoll erwiesen, Wünsche und Erwartungen der Teilnehmenden noch während der Konzeptionsphase zu erfragen.

Nicht nur die Methoden, sondern auch das **räumliche Umfeld** für die Arbeit mit der Gruppe sollte mit Bedacht gewählt werden. Folgende Aspekte sind zu berücksichtigen:

Kann der Raum die ganze Zeit über störungsfrei genutzt werden?

Hat der Raum eine passende Größe (nicht zu klein, aber auch nicht zu groß)?

Wie kann der Raum thematisch dekoriert bzw. vorbereitet werden?

Sind die notwendigen Materialien vorhanden?

Ist der Raum barrierefrei zugänglich?

Bei Dialogveranstaltungen ist der Raum besonders wichtig. Bereits beim Betreten sollen die Teilnehmenden am Setting sehen, welche Art von Veranstaltung auf sie zukommt. Zum Beispiel zeigen mehrere Tischrunden oder ein Sesselkreis an, dass hier Menschen miteinander ins Gespräch kommen sollen und keine klassische Podiumsdiskussion stattfinden wird. Der Raum sollte also möglichst störungsfrei und leicht zugänglich sowie von angemessener Größe sein – weder zu groß noch zu klein. Die benötigten Materialien sollten bereits zu Beginn der Veranstaltung griffbereit an einem dafür vorgesehen Ort vorbereitet sein.

Die **dekorative Gestaltung** des Raums kann dem Thema entsprechen, etwa mit Informationsplakaten oder inspirierenden Zitaten und Bildern. Plakate können vorbereitet werden, auf denen die Teilnehmenden etwas ausfüllen, wie bspw. eine Landkarte, auf der sich die Beteiligten mit Namens-Post-its geographisch zuordnen. Mithilfe solcher Plakate kann eine etwaige Wartezeit bis zum Beginn gut überbrückt werden.



Methoden



Kennenlernen & Einstieg in die Gruppenarbeit

Die im Anschluss vorgeschlagenen Methoden setzen ein unterschiedliches Maß an gegenseitigem Vertrauen voraus. Wenn dieses Vertrauen unter den Teilnehmenden noch nicht ausreichend vorhanden ist, kann dieses methodisch erarbeitet werden. Auch wenn sich die Teilnehmenden bereits kennen und grundsätzlich vertrauen, helfen ihnen Einstiegsübungen, sich auf die Situation einzulassen und einander noch besser kennen zu lernen.

Sollten sich die Teilnehmenden noch gar nicht kennen, ist es gut mit Namensschildern zu arbeiten. Diese können entweder vorbereitet oder vor Ort von den Teilnehmenden selbst geschrieben werden. Bei vorbereiteten Namensschildern sollte auf die Lesbarkeit geachtet werden (Schriftart und -größe, nur Name oder auch Zusatzinfo wie Organisation, Ort etc.). Besonders bei Dialogveranstaltungen sollten alle Namenskärtchen gleich aussehen, da auch dies dazu beiträgt, auf Augenhöhe kommunizieren zu können.

Durch die vorgeschlagenen Übungen können Teilnehmende miteinander ins Gespräch kommen und den Namen mit konkreten Informationen über die jeweilige Person verknüpfen, was beim Merken hilft. Wenn sich die Teilnehmenden untereinander mit dem Namen ansprechen können, baut das Anonymität ab und schafft Verbundenheit.

Bei einer Dialogveranstaltung ist es auch wichtig, die Begrüßung der Anwesenden ausreichend zu berücksichtigen. Es sollte geklärt werden, ob jemand die offizielle Begrüßung vornehmen will (z.B. BürgermeisterIn, LandesrätIn, GastgeberIn) und diese SprecherInnen in einer bestimmten Reihenfolge auftreten. Gezielt angesprochen und begrüßt werden sollten auch die unterschiedlichen Gruppen der Anwesenden (Jugendliche, ggf. JugendarbeiterInnen, politische VertreterInnen). Nicht zuletzt hat das durchführende Team (Moderation, Vorbereitung und VeranstalterInnen) die Möglichkeit, sich kurz vorzustellen. Darüber hinaus sollte zu Beginn gleich der zeitliche (Anfang, Ende, Pausen) und inhaltliche Rahmen (Spielregeln) kommuniziert werden.

Wenn der Einstieg bei einer Dialogveranstaltung direkt in kleinen Gruppen erfolgt und keine der vorgeschlagenen Übungen passend erscheint, empfiehlt sich eine klassische Vorstellungsrunde mit Namen, evtl. Organisation bzw. Partei und der Frage: „Warum bin ich heute hier?“ als niederschwelliger und einfacher Einstieg ins Gespräch. Auch können vorbereitete Fragen zum Themenkomplex Europa, Politik und Jugend vorgegeben werden (z.B.: Wann hast du/haben Sie das erste Mal Kontakt mit Politik gehabt?), die dann alle Teilnehmenden beantworten müssen.

Verhaltensvereinbarung



Ziele

- Eigene Bedürfnisse erkennen und benennen
- Kompromisse schließen
- Vereinbarungen treffen und einhalten bzw. deren Einhaltung fordern



Dauer

20 bis 40 Minuten, ab 12 Jahren



Zielgruppe

ab 8 Personen



Beschreibung

Diese Übung erfolgt in aufeinander aufbauenden Sequenzen. Ideal ist es, wenn die Teilnehmenden dabei zu Beginn in einem Sesselkreis sitzen.

1. Die Moderation teilt Stifte und Papier aus und fordert alle Teilnehmenden auf, drei Wünsche für die Zusammenarbeit mit anderen festzuhalten. Ein Anhaltspunkt soll dabei sein, welche Regeln sie selbst brauchen, um in einer Gruppe gut arbeiten zu können und sich wohl zu fühlen.
2. Die Teilnehmenden sollen ihre Regeln danach mit einer zweiten Person vergleichen und sich auf drei gemeinsame Regeln einigen.
3. Danach werden Vierergruppen gebildet, die sich wiederum auf drei Regeln einigen sollen.
4. Die Vierergruppen schließen sich zu Achtergruppen zusammen usw. In den Paaren bzw. Gruppen kommt es dabei zu Diskussions- und Aushandlungsprozessen, die von Stufe zu Stufe länger dauern und komplizierter werden. Es folgt eine Sequenz auf die nächste, bis es zwei in etwa gleich große Gruppen gibt, die sich intern jeweils auf drei Regeln geeinigt haben.
5. Die Aufgabe ist es nun, sich als Gesamtgruppe drei Regeln zu geben, die für die Dauer der Zusammenarbeit gelten (auf Flipchart notieren und für alle sichtbar aufhängen). Der Einigungsprozess kann angeleitet oder aber vollständig der Gruppe überlassen werden. Als Abschluss können auch alle Teilnehmenden die drei Regeln unterschreiben.
6. Für die Reflexion können folgende Fragen hilfreich sein:
 - In welcher Runde ist euch die Aufgabenstellung am leichtesten gefallen?
 - Warum könnte das so gewesen sein?
 - Seid ihr in jeder Runde zu Wort gekommen?
 - Fandet ihr es notwendig, in jeder Runde zu Wort zu kommen?
 - Wie genau seid ihr beim Einigungsprozess vorgegangen?
 - Welche eurer Regeln vom Beginn sind in späteren Runden nicht mehr vorgekommen?
 - Warum nicht?



Material








Stifte, Papier, Flipchart



Anmerkungen

Je nach Zeit, Gruppengröße und -dynamik können Sequenzen übersprungen werden, wobei auf jeden Fall die drei Schritte der Einigung zu zweit, zu mehr in der Kleingruppe und in der Gesamtgruppe Teil der Übung sein sollten.





Speed Dating

 Ziel	<ul style="list-style-type: none">• Mit möglichst vielen Menschen in der Gruppe ins Gespräch kommen
 Dauer	Sehr flexibel, pro Runde 2 bis 3 Minuten, beliebig viele Runden möglich
 Zielgruppe	Mindestens 6, beliebig viele, alle Altersgruppen
 Beschreibung	<ol style="list-style-type: none">1. Die Gruppe wird halbiert und die Teilnehmenden werden gebeten, einen Innen- und einen Außenkreis zu bilden, so dass sich jeweils zwei Personen gegenüber sitzen bzw. stehen. (Bei ungerader Zahl gibt es eine 3er-Gruppe).2. Die Moderation stellt eine Frage/gibt ein Thema vor und jede Person hat eine Minute Zeit, auf diese Frage zu antworten. Die Moderation schaut dabei auf die Zeit und gibt mit Klatschen oder einem Gong an, wenn innerhalb des Paares gewechselt wird.3. Nach zwei Minuten erfolgt wieder ein akustisches Signal und der äußere Kreis wechselt einen Platz im Uhrzeigersinn weiter.4. Die nächste Frage wird gestellt. Beispiele für Fragen:<ul style="list-style-type: none">• Gestern um 11.11 Uhr ...• Ich bin hier, obwohl ...• Durch mein Fenster zuhause sehe ich ...• Ich würde gerne in dieses europäische Land reisen, weil ...• Wenn Europa ein Tier wäre, wäre es ...• Mein größter Traum ist, ...
 Material	keines, eventuell Stühle
 Anmerkungen	<p>Es können so viele Fragen gestellt werden, dass alle TeilnehmerInnen einmal im Kreis gewandert und wieder am Ausgangspunkt angekommen sind. Dies ist nicht zwingend nötig, bei größeren Gruppen reichen meist vier bis fünf Runden.</p> <p>Die ersten Fragen können sehr einfach und generell gehalten werden, die weiteren Fragen können ein Einstieg ins Thema sein.</p>
 Quelle	http://www.bpb.de/lernen/formate/methoden/62269/methodenkoffer-detailansicht?mid=68

Wordrap

 Ziele	<ul style="list-style-type: none">• Kennenlernen von Personen mittels individueller Antworten zu vorgegeben Kategorien• Vergleichen von Statements (bspw. von PolitikerInnen)
 Dauer	10 bis 30 Minuten
 Zielgruppe	Anzahl der Teilnehmenden beliebig, alle Altersgruppen
 Beschreibung	<ol style="list-style-type: none">1. Je nachdem, ob es darum geht, die Methode für das Kennenlernen in der Kleingruppe oder von einer bestimmten Gruppe der Teilnehmenden (bspw. VertreterInnen aus der Politik) zu verwenden, wird das entsprechende Setting (frontal, in einer Reihe vor Publikum bzw. im Sitzkreis) gewählt.2. Nacheinander werden allen (von der Moderation oder gegenseitig) die gleichen Fragen gestellt, die sie jeweils mit einem Satz oder einem Wort (also so kurz wie möglich) beantworten sollen. Am besten ist es, jede Kategorie bei einer neuen Person zu beginnen – damit sind alle immer wieder aufs Neue gefordert, sich eine spontane Antwort zu überlegen. Beispiele für Stationen:<ul style="list-style-type: none">• Ich fühle mich als EuropäerIn, wenn ...• Wenn Europa ein Tier wäre, welches Tier wäre es und warum?• Das wollte ich werden, als ich 16 war ...• Darum bin ich PolitikerIn geworden ...Wichtig ist der Hinweis, sich bei den Antworten kurz zu halten (daher kommt auch der Name der Methode). Kurze Antworten zu geben kann eine Herausforderung sein, darum ist es wichtig, auch zwischendurch immer wieder darauf hinzuweisen. Wenn mit einem Mikrofon gearbeitet wird, empfiehlt es sich, dieses gar nicht erst aus der Hand zu geben, um als Moderation mehr Kontrolle über die Länge der Wortmeldungen zu haben.
 Material	Keines, evtl. Mikrofon
 Anmerkungen	Variante: Die ZuhörerInnen können auch Kärtchen ausgeteilt bekommen, um die jeweiligen Aussagen zu bewerten. Zum Beispiel: Grün = ich stimme zu, Rot = ich stimme nicht zu, Gelb = unentschlossen/ich habe eine Frage.

Meinungsbarometer

 Ziele	<ul style="list-style-type: none">• Standpunkt zu einer Aussage beziehen und diesen begründen• Andere Standpunkte anhören sowie den eigenen Standpunkt überprüfen und schärfen oder ggf. ändern
 Dauer	25 Minuten
 Zielgruppe	8 bis 30 Personen, alle Altersgruppen
 Beschreibung	<ol style="list-style-type: none">1. Im Raum werden mittels Moderationskarten zwei Pole festgelegt, einer lautet „100 %“ und/oder „Stimme voll zu“, der andere „0 %“ oder „Stimme gar nicht zu“. Die Linie zwischen den Polen (evtl. mit Klebeband auf dem Boden verdeutlichen) stellt das Meinungsbarometer dar.2. Die Teilnehmenden werden gebeten, sich solange entlang der Linie zu bewegen, bis von der Gruppenleitung eine Aussage vorgelesen und kurz darauf noch einmal wiederholt wird. Diese Aussagen müssen stets mehrdeutig und eventuell provokant formuliert sein. Mögliche Aussagen:<ul style="list-style-type: none">• Wer unpolitisch ist, ist politisch, ohne es zu wissen.• Mit 16 ist man noch zu jung, um zu wählen.• Auch ich kann etwas in der Gesellschaft verändern.• Bioprodukte zu kaufen ist eine politische Handlung.• Die Politik tut zu wenig für junge Leute.• Mehrdeutigkeiten können sein: Was ist politisch/unpolitisch? Was heißt „(zu) jung“? Was genau ist „Gesellschaft“? Welche Regeln gelten für die Landwirtschaft? Was kann/tut Politik?3. Die Teilnehmenden entscheiden möglichst spontan und zunächst ohne sich untereinander auszutauschen, inwieweit sie dieser Aussage zustimmen. Alle nehmen die entsprechende Position am Meinungsbarometer ein.4. Die Gruppenleitung bittet nun je nach Anzahl der Teilnehmenden alle oder einzelne hintereinander, kurz darzulegen, warum sie an dieser Stelle stehen bzw. was sie damit zum Ausdruck bringen. Auf diese Art soll eine Diskussion zwischen den Teilnehmenden entstehen – bspw. weil sie aus unterschiedlichen oder gleichen Gründen an derselben oder verschiedenen Position/en stehen.



Beschreibung

5. Aufgabe der Gruppenleitung ist es dann, die Diskussion zu moderieren und darauf zu achten, dass die Teilnehmenden ausgewogen zu Wort kommen. Ziel ist es allerdings nicht, innerhalb der Gruppe zu einer Einigung zu kommen. Vielmehr soll aufgezeigt werden, wie unterschiedlich die in den Äußerungen vorkommenden Begriffe interpretiert werden können und dass es Aussagen gibt, zu denen sich die Teilnehmenden sehr homogen positionieren und solche, die polarisieren.



Material

Beschriftete Moderationskärtchen, vorbereitete Aussagen, eventuell Klebeband



Anmerkungen

Die Übung steht als Methode für sich, kann aber auch als Einstieg in eine Thematik verwendet werden, je nach Thema können dann Aussagen recherchiert beziehungsweise erfunden werden.









Inhaltliche Arbeit & Dialog








Der folgende Abschnitt enthält non-formale Methoden zur europapolitischen Bildung, die in der außerschulischen Jugendarbeit erprobt wurden. Non-formale Lernsettings sind eine Alternative und Ergänzung zum schulischen Kontext, wo Europabildung vor allem auch über Zahlen, Daten und Fakten passiert. Die hier vorgeschlagenen Methoden versuchen vielmehr, Europa greifbar zu machen und einen möglichst lebensnahen Diskurs über Bedeutungen und Relevanz zu starten. Viele der Übungen sind Adaptionen und können auch im generellen Kontext von Jugendarbeit und politischer Bildung angewandt werden.






Was ist NICHT Politik?

 Ziele	<ul style="list-style-type: none">• Die Begriffe und Konzepte von Politik, die die Teilnehmenden im Kopf haben, sollen auf lustvoll-spielerische Art aufgegriffen und erweitert werden• Die persönliche alltägliche Betroffenheit von Politik soll aufgezeigt werden
 Dauer	20 bis 25 Minuten
 Zielgruppe	5 bis 30 Personen, ab 14 Personen
 Beschreibung	<ol style="list-style-type: none">1. Die Moderation schreibt die Frage „Was ist NICHT Politik?“ in die Mitte eines Flipcharts und lädt die Teilnehmenden zu einem Brainstorming ein.2. ALLE Meldungen werden notiert und nicht kommentiert. Erfahrungsgemäß werden u.a. folgende Begriffe genannt: Fortgehen, Saufen, Sex, mein Körper, das Weltall, Gott, Spazieren gehen, eine Maus ...3. Die Moderation kündigt an, dass nun gemeinsam versucht wird herauszufinden, was bspw. „eine Maus“ bzw. „Fortgehen“ mit Politik zu tun haben könnten. Dabei helfen konkrete Leitfragen wie etwa:<ul style="list-style-type: none">• Was versteht man unter einer Laborratte/Labormaus?• Warum gibt es Laborratten?• Hat evtl. jemand eine Maus als Haustier?• Wie lange dürft ihr in eurem Alter fortgehen?• Ist das in allen Bundesländern gleich?• Dürft ihr beim Fortgehen rauchen oder Alkohol trinken?• Wie kommt ihr nach dem Fortgehen nachts heim?4. Nach der Beantwortung dieser Fragen durch die Teilnehmenden wird noch einmal die Frage gestellt, ob „eine Maus“ oder „Fortgehen“ doch etwas mit Politik zu tun haben könnte und wenn ja, was genau das Politische daran sein könnte (Tierversuche, medizinische Forschung, Kosmetikindustrie, Tierschutz, Jugendschutz, Bundesangelegenheit vs. Länderkompetenz, Drogen und Genussmittel, öffentliche Verkehrsmittel/Mobilität etc.).5. Die Begriffe können dann in Klammer gesetzt werden, um zu verdeutlichen, dass auch sie eine politische Dimension haben.6. Danach werden die Teilnehmenden eingeladen, auch alle anderen Begriffe zu erörtern. (Bei Bedarf soll die Moderation mit Leitfragen weiterhelfen.)
 Material	Flipchart und Stift bzw. Tafel und Kreide
 Anmerkungen	Es können, aber müssen nicht, alle Begriffe behandelt werden. Je nach Anzahl der Begriffe und der zur Verfügung stehenden Zeit können alle Meldungen behandelt werden oder nur jene, die von den Teilnehmenden aufgegriffen werden.

Mein 1. Mal

 Ziele	<ul style="list-style-type: none">• Durch Biografiearbeit soll die eigene politische Sozialisation sichtbar gemacht werden
 Dauer	45 Minuten
 Zielgruppe	10 bis 25 Personen, ab 14 Jahren
 Beschreibung	<ol style="list-style-type: none">1. Die Teilnehmenden sitzen im Sesselkreis, ein Klebeband am Boden fungiert als Zeitleiste. An das eine Ende kommt auf einem Moderationskärtchen notiert die aktuelle Jahreszahl, an das andere Ende das Geburtsjahr des/der ältesten Teilnehmenden.2. Alle Teilnehmenden erhalten jeweils ein Moderationskärtchen, einen Stift und folgenden Auftrag: Erinnert euch an das erste Ereignis, das ihr persönlich mit Politik verbindet bzw. durch das euch bewusst geworden ist, dass es Politik gibt.3. JedeR schreibt ein Stichwort für dieses Ereignis und das Jahr, in dem das Ereignis stattgefunden hat, auf und legt das Kärtchen an die passende Stelle in der Zeitleiste.4. Anschließend beschreibt jedeR Teilnehmende das notierte Ereignis in der Runde, die Moderation kann bei Bedarf nachfragen, um für ein möglichst deutliches Bild von diesem politischen 1. Mal zu bekommen.5. Abschließend lohnt sich eine Reflexion anhand folgender Fragen:<ul style="list-style-type: none">• War es schwer oder leicht ein Ereignis zu finden?• Wussten die Teilnehmenden damals schon, dass dieses Ereignis mit Politik zu tun hat oder ist ihnen das erst im Nachhinein klar geworden?• War das Ereignis mit starken Gefühlen verbunden?• Wenn ja, waren diese Gefühle positiv oder negativ und hat das die Haltung gegenüber Politik nachhaltig beeinflusst?• Welche allgemeinen politischen Themen (komplexe) stecken hinter den genannten Ereignissen? <p>Beispiele: Erzählungen der Großeltern vom II. Weltkrieg oder neu dazugekommene SchulkollegInnen mit Flucht-/Migrationserfahrung.</p>
 Material	Moderationskärtchen, MalerInnenband, Stifte

Politik definieren





 Ziele	<ul style="list-style-type: none">• Beschäftigung mit gängigen, im öffentlichen Diskurs präsenten politischen Begriffen, Konzepten und Wertvorstellungen
 Dauer	Je nach Gestaltung 30 bis 60 Minuten
 Zielgruppe	12 bis 30 Personen, ab 14 Jahren
 Beschreibung	<ol style="list-style-type: none">1. Im Raum werden an verschiedenen Stationen – z.B. auf Tischgruppen – Flipcharts verteilt. Auf jedem Flipchart steht ein Begriff, bspw.: Chancengleichheit, Politikverdrossenheit, Mündigkeit, Gleichberechtigung, Solidarität, Frieden, Demokratie, Europäische Union (Liste auch selbst erweiterbar). Wie viele der Begriffe behandelt werden, hängt von der Anzahl der Teilnehmenden ab.2. Die Teilnehmenden teilen sich in Kleingruppen auf (ideal: 4-6 Personen).3. Für die erste Station liegen bei jedem Flipchart/Begriff Stifte bereit, jede Kleingruppe behandelt einen der Begriffe. Die Gruppen sollen ein Brainstorming zum jeweils vorliegenden Begriff machen und alle Assoziationen notieren – das kann als gemeinsamer Prozess erfolgen oder indem jede Person ihre Einfälle selbst notiert. Wiederholungen sind dabei kein Problem, und auch hier zählt: Es kommt auf Quantität, nicht auf Qualität an. Im Rahmen dieses Brainstormings ist außerdem Platz, Fragen zu dem Begriff aufzuwerfen und festzuhalten.4. Die Kleingruppen wechseln anschließend im Uhrzeigersinn zum nächsten Begriff. Hier lautet der Auftrag, aus Lego oder anderen Materialien eine Statue zum jeweiligen Begriff zu bauen und ihn auf diese Art darzustellen. Auch hier können und sollen sich die Gruppen von dem inspirieren lassen, was die vorigen Gruppen bereits erarbeitet haben.5. Die Gruppen wechseln danach erneut und haben bei der nächsten Station folgende Aufgabe zu lösen: Die vorhandenen Definitionen und Darstellungen des Begriffs sollen in einem fiktiven Lexikoneintrag zusammengefasst werden. Das heißt, die Gruppe versucht alle aufgeworfenen Aspekte des Begriffs möglichst systematisch darzustellen und eine mehrzeilige, möglichst umfassende Definition des Begriffs im Stil eines Lexikoneintrags zu verfassen (evtl. Lexika als Hilfestellung zur Verfügung stellen).6. Abschließend findet eine Reflexion im Plenum statt.
 Material	Flipchart, Stifte, Zeitungen, Lexikon, Lego oder anderes „Baumaterial“

 **Anmerkungen**

Die einzelnen Stationen können grundsätzlich in beliebiger Reihenfolge oder auch einzeln durchgeführt werden. Dabei ist darauf zu achten, dass die jeweilige Einstiegsmethode bzw. die erste Station möglichst offen gestaltet ist, so dass viele Aspekte eines Begriffs eröffnet werden können; die abschließende Station sollte eine zusammenfassende Aufgabenstellung enthalten. Eine weitere Möglichkeit, mit einem Begriff zu arbeiten, wäre etwa der Auftrag, den Begriff als Standbild, Statue oder kurzen Sketch darzustellen. Ein ausgewogener Mix aus kreativen Definitionsmethoden, wie Collage oder Statue, und analytischen Methoden, wie dem Lexikoneintrag oder einem Akrostichon, sollte dabei zum Einsatz kommen. Eine weitere mögliche Variante dieser Definitionsübung ist es, dass eine Kleingruppe stets mit demselben Begriff die unterschiedlichen Arbeitsaufträge ausführt.



Die Insel – wir entwerfen eine Verfassung

 Ziele	<ul style="list-style-type: none">• Gesellschaftliche Entscheidungsmechanismen, Ressourcenverteilung und Arbeitsteilung in einer fiktiven Situation thematisieren und konkret gestalten
 Dauer	60 bis 85 Minuten
 Zielgruppe	9 bis 30 Personen, ab 12 Jahren
 Beschreibung	<ol style="list-style-type: none">1. Die Teilnehmenden werden in etwa gleich große Kleingruppen aufgeteilt (3-6 Personen).2. Jede Gruppe erhält ein Arbeitsblatt, das die Ausgangssituation beschreibt (Schiffbruch, Beschaffenheit der Insel, vorhandene Ressourcen) sowie drei Fragen beinhaltet, die im Rahmen der Verfassung beantwortet werden sollen (Entscheidungsfindungsmechanismus, Ressourcenverteilung, Aufgabenteilung, Sanktionen bei Regelverstoß).3. Die Gruppen haben nun die Aufgabe, die auf dem Arbeitsblatt gestellten Fragen gruppenintern zu thematisieren und die Ergebnisse als Verfassung auf einem Flipchart festzuhalten.4. Danach präsentieren die einzelnen Gruppen ihre Inselverfassung. Die Verfassungen werden sich merkbar voneinander unterscheiden. In der einen Gruppe gilt womöglich der Konsens als Entscheidungsmechanismus, in einer anderen wird die Mehrheit entscheiden und in einer weiteren Gruppe gibt es womöglich eine/einen AnführerIn, die/der alle Entscheidungen trifft. Die Sanktionen können von Wiedergutmachung über abgestufte Strafen bis hin zum Gruppenausschluss bzw. der Inselverbannung reichen. Ähnlich große Unterschiede wird es bei der Aufgaben- und Ressourcenaufteilung geben.5. Den Abschluss der Übung bildet eine ausführliche Reflexion in der Gesamtgruppe. Bei der Reflexion geht es darum, die grundlegenden Elemente des Zusammenlebens (Mechanismus zur Entscheidungsfindung bzw. Herrschaftsform inkl. Sanktionen, Ressourcenverteilung und Aufgabenteilung) in einer Gesellschaft herauszuarbeiten und zu analysieren, wie diese zustande kommen und welche Vor- und Nachteile sie bergen. Dabei können stets die Erfahrungen der Teilnehmenden auf ihrer Insel mit der realen Gesellschaft verglichen werden bzw. Anknüpfungspunkte genutzt werden.



Beschreibung

Leitfragen zur Reflexion:

- Entspricht der Mechanismus zur Entscheidungsfindung, der in eurer Verfassung steht, der Art, wie ihr während der Übung tatsächlich Entscheidungen getroffen habt?
- Wie nennt man diese Formen der Entscheidungsfindung bzw. wo finden sie sich in der realen Welt wieder? Z.B. Basisdemokratie, repräsentative Demokratie etc.
- Welche Vor- und Nachteile bergen diesen Mechanismen?
- Wie sind sie zustande gekommen?
- Welche Art von Arbeitsteilung bzw. welche Elemente davon, die ihr auf euren Inseln anwendet, lassen sich in der Gesellschaft tatsächlich verorten? Z.B. Spezialisierung, Arbeit, die dem Überleben und Arbeit, die dem Zusammenleben dient; geschlechtsbezogene Arbeitsteilung, Abwechslung der Aufgaben etc.
- Welche Vor- und Nachteile hat welche Art von Arbeitsteilung?
- Wie kommen Arbeitsteilungen in einer Gesellschaft zustande?
- Wie spiegeln sich die drei Elemente eurer Verfassung im österreichischen Rechtsstaat wider? Gesetzgebung (Legislative), ausführende Gewalt (Exekutive) und Rechtsprechung (Judikative)
- Welchen Einfluss hatte die besondere Herausforderung auf die Entstehung und den Inhalt eurer Verfassung?
- Welche Elemente eurer Sanktionsregime finden sich im österreichischen System wieder?



Material

Flipchart, Stifte, Arbeitsblätter, download auf





<https://www.bjv.at/activities/arbeitsblatt-toolbox-europa-insel/>







Anmerkungen







Die Übung kann erfahrungsgemäß sogar mit Kindern ab 10 Jahren durchgeführt werden. Allerdings sollte dann ein spielerischer Zugang gewählt (bspw. zuerst Insel zeichnen) und die Anzahl der Aufgaben verringert werden.

Soziometrische Übung – Nationen, Grenzen, Wir

 Ziele	<ul style="list-style-type: none">• Kennenlernen sowie thematischer Einstieg, bei dem die Teilnehmenden auf ihre eigenen Erfahrungen und Erlebnisse zurückgreifen
 Dauer	10 bis 20 Minuten
 Zielgruppe	Anzahl flexibel, ab 14 Jahren
 Beschreibung	<p>Die Moderation lädt die Teilnehmenden dazu ein, sich entlang verschiedener Merkmale bzw. Gruppenzugehörigkeiten im Raum aufzustellen. Nach jeder Aufstellung bekommen die Teilnehmenden die Gelegenheit, kurz die eigene Position zu erläutern. Falls Teilnehmende bemerken, dass sie ihre Position verändern/korrigieren möchten, so sollten sie das tun können. Bei Kategorie 1 sollte bspw. nachgefragt werden, welches denn das nächste bzw. am weitesten entfernte Land in der konkreten Aufstellung ist.</p> <p>Kategorien können sein:</p> <ol style="list-style-type: none">1. Denkt an Länder außerhalb Österreichs, in denen ihr schon auf Urlaub wart. Stellt euch nun in einer Linie auf, beginnend mit dem Urlaubsland, das dem Workshop-Ort (bzw. Österreich) am nächsten ist und endend mit jenem Land, das am weitesten entfernt liegt.2. Denkt an die Sprachen, die ihr spricht bzw. gelernt habt/lernen werdet. Findet euch in Gruppen von Teilnehmenden, die zwei Sprachen sprechen/lernen, solchen die drei Sprachen sprechen/lernen und solchen die mehr als drei Sprachen sprechen/lernen.3. Denkt an verschiedene Währungen, die ihr zuhause oder in der Geldbörse habt. Ordnet euch in Linien hintereinander auf, in der vordersten Linie stehen jene, die eine Währung (in diesem Fall den Euro) zuhause bzw. in der Geldbörse haben, in der zweiten Reihe stehen die, die zumindest zwei Währungen haben usw.4. Stellt euch nach den Anfangsbuchstaben eures Vornamens in alphabetischer Reihenfolge in einer Linie auf.5. Bildet zwei Gruppen: jene mit österreichischer und jene mit einer anderen bzw. mehreren Staatsbürgerschaften.6. Denkt an die Kontinente der Erde. Alle, deren Eltern am selben Kontinent geboren wurden, bilden eine Gruppe.7. Bildet folgende Gruppen: Einzelkind/ein/zwei/mehr als zwei Geschwister.8. Alle, die an einem Ort leben, der innerhalb der Milchstraße liegt, bilden eine Gruppe.

 Beschreibung	<p>Beispiele für Reflexionsfragen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was sind Grenzen und warum gibt es sie? • Was definiert einen Nationalstaat? • Was bedeutet Staatsbürgerschaft? • Was könnte die Familie (z.B. Zahl der Geschwister, Kategorie 7) mit dem Thema Nationen und Grenzen zu tun haben? • Warum gibt es an manchen Grenzen Kontrollen, an anderen nicht?
 Material	<p>Keines</p>
 Anmerkungen	<p>Abhängig davon, wie gut sich die Teilnehmenden untereinander kennen bzw. wie gut die Moderation die Teilnehmenden kennt, können zu Beginn auch einfachere Kategorien, wie z.B. Gruppieren nach der Augenfarbe, ins Spiel gebracht werden.</p> <p>Die Übung sollte nicht überstrapaziert werden, erfahrungsgemäß sind mehr als sechs Aufstellungen nicht sinnvoll.</p> <p>Die Kategorie 8 eignet sich gut als Abschluss der Übung, um nach dem Herausarbeiten der Unterschiede den Fokus auf die Gemeinsamkeit aller zu legen. Die übrigen Kategorien können je nach Bedarf in unterschiedlicher Reihenfolge verwendet und mit eigenen Ideen ergänzt werden.</p>
 Quelle	<p>Toolkit „Spürbar Europa“ von Sapere Aude: http://www.sapereaude.at</p>

Mein Europapass

 Ziele	<ul style="list-style-type: none">• Anregung zur Reflexion und Diskussion• Schärfung der Wahrnehmung der Bedeutung von Europäischer BürgerInnenschaft (European Citizenship)
 Dauer	90 Minuten
 Zielgruppe	5 bis 30 Minuten, ab 15 Jahren, Vorwissen nötig
 Beschreibung	<ol style="list-style-type: none">1. In kleineren Gruppen (5-6 Personen) tauschen sich die Teilnehmenden über das Ideal von Europäischer BürgerInnenschaft aus.2. Anschließend sollen sie auf einem großen Flipchart ihren idealen „Europa-Pass“ mit all seinen Elementen (zeichnerisch, wenn Zeit ist kann er auch gebastelt werden) darstellen und dabei z.B. auf folgende Fragen eingehen:<ul style="list-style-type: none">• Wer soll den Pass ausstellen?• Soll der Pass ein rechtliches oder nur symbolisches Dokument sein?• Was soll in dem Pass alles enthalten sein?• Welche Symbole, Bilder, Logos sollte der Pass enthalten?• Welche Rechte und Pflichten sollten mit diesem Pass verbunden sein?3. Danach präsentiert jede Gruppe ihren Pass. Beispiele für Reflexionsfragen:<ul style="list-style-type: none">• Was war euch besonders wichtig für den Pass und warum?• Warum sind Pässe überhaupt notwendig? Geht es um Werte oder hauptsächlich um Rechte und Pflichten?• Welche Ideen zu Europa stecken/stehen hinter den Pässen?
 Material	Flipchartpapier, Stifte
 Anmerkungen	Mögliches Folgeprojekt: Organisation einer Ausstellung der Flipchart-Pässe.

Stiller Dialog

 Ziele	<ul style="list-style-type: none">• Inhaltliche Vorbereitung auf das Zusammentreffen mit PolitikerInnen• Alle Beteiligten können sich zu vorgegebenen Themen ohne gesprochene Sprache austauschen• Vorwissen, Assoziationen und Fragen der Gruppe werden gesammelt
 Dauer	20 bis 30 Minuten
 Zielgruppe	Mindestens 10 Teilnehmende, ab 12 Jahren
 Beschreibung	<ol style="list-style-type: none">1. Tische in der Anzahl der Themen werden mit jeweils einem großen Blatt Papier, auf dem in der Mitte ein Begriff oder ein Zitat steht bzw. eine Karikatur gemalt ist, belegt.2. Die TeilnehmerInnen bewegen sich nun frei im Raum und erkunden die Plakate. Sie sollen sich die Texte, Zitate, Karikaturen durchlesen bzw. anschauen und die Gedanken, die ihnen dabei durch den Kopf gehen, auf das Papier schreiben oder zeichnen. Natürlich kann und soll auf diese Gedanken mit weiteren Assoziationen reagiert werden. So entstehen in kürzester Zeit Gedankenketten. Es sollte unabhängig von der Größe der Gruppe darauf geachtet werden, dass alle die Möglichkeit haben, dem Dialog zu folgen und sich einzubringen.3. Anschließend werden die Plakate für alle gut sichtbar aufgehängt und die Teilnehmenden haben nochmals die Möglichkeit herumzugehen und die Ergebnisse durchzulesen.
 Material	Flipcharts, Stifte in der Anzahl der Teilnehmenden
 Anmerkungen	Die Moderation sollte darauf hinweisen, dass auf die Eintragungen der anderen reagiert werden soll, nur Weglöschen oder Unkenntlichmachen einer Äußerung ist nicht erlaubt.

World Café



Ziele

- Wissen, Erfahrungen und Perspektiven der Teilnehmenden werden gesammelt und ausgetauscht
- Gemeinsam können neue Ideen entwickelt werden



Dauer

Mindestens 20 bis 30 Minuten



Zielgruppe

Mindestens 15 Teilnehmende, ab 14 Jahren



Beschreibung

Vorbereitung: Je nach Anzahl der Teilnehmenden und Kleingruppen (4-5 Personen) müssen entsprechend viele Tische mit Packpapier bespannt und mit Stiften ausgestattet werden. Ebenso werden Getränke und Kuchen oder Obst bereitgestellt.

1. Die Teilnehmenden werden von der Moderation eingeladen, an den Tischen Platz zu nehmen.
2. Pro Tisch wird einE TischgastgeberIn ausgewählt und jeweils ein Thema/eine Frage diskutiert. Die Themen können vorgegeben sein oder von den Teilnehmenden bestimmt werden.
3. Es gibt mehrere Runden von je 10 bis 30 Minuten, in denen in ungezwungener Atmosphäre miteinander gesprochen werden kann und zu den Themen bzw. Fragen diskutiert wird. Um die Gesprächskultur zu unterstützen, können auch die Intentionen eines World Cafés nochmals besprochen bzw. im Raum visualisiert werden:
 - Fokus auf das legen, was wichtig ist
 - Eigene Ansichten und Sichtweisen beitragen
 - Sprechen und Hören mit Herz und Verstand
 - Hinhören, um wirklich zu verstehen
 - Ideen verbinden
4. Wichtig ist, dass die Diskussion auf den Tischen mitgeschrieben bzw. mitgezeichnet werden soll, um sie für die jeweils nächste Runde zu dokumentieren.
5. Nach der ersten Gesprächsrunde verlassen die Teilnehmenden ihren Tisch und mischen sich an anderen Tischen neu (alle bis auf GastgeberIn).
6. Der/die TischgastgeberIn gibt den neu ankommenden Teilnehmenden die wesentlichen Gedanken der Vorrunde in das Gespräch mit, ebenso tragen die „Reisenden“ die Gedanken der Vorrunden weiter. Nach mehreren Gesprächsrunden werden an jedem Tisch die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst und der gesamten Gruppe vorgestellt.



Material

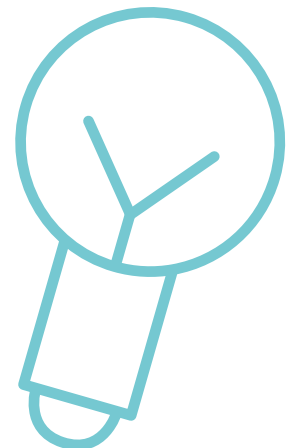
Tische, Sessel, Packpapier, Marker und Stifte

 **Anmerkungen**

Die Methode ist explorativ und nicht geeignet, wenn sich bereits im Vorfeld eine bestimmte Lösung herauskristallisiert hat. Ebenso wenig ist sie für eine detaillierte Umsetzungsplanung geeignet.

 **Quellen**

<http://www.partizipation.at/worldcafe.html>



Das Europatier



Ziel

- Der abstrakte Begriff Europa wird über die Metapher eines Tieres greifbar
- Eine vielfältige und heterogene Zugangsweise zu Europa wird sicht- und hörbar
- Die Auseinandersetzung mit Europa wird als etwas Lustvolles erlebt und kann in weiterer Folge tiefgehender bearbeitet werden



Dauer

20 bis 60 Minuten



Zielgruppe




4 bis 40 Teilnehmende, unabhängig von der Altersgruppe



Beschreibung

1. Die Moderation lädt die Großgruppe ein, sich in Kleingruppen (2-5 Personen) aufzuteilen. Jede Gruppe bekommt die Anweisung ein fiktives Tier zu malen, das verschiedene Eigenschaften Europas enthält. So können die Ohren eines Fuchses bedeuten, dass Europa in bestimmten Bereichen schlau ist oder Elefantenfüße, dass Europa im Vergleich zur restlichen Welt sehr stabil erscheint.
2. Die Teilnehmenden werden nun ermutigt, sich gemeinsam zuerst Gedanken zu machen, welche Eigenschaften sie Europa zuschreiben und von welchem Körperteil diese Eigenschaft repräsentiert wird.
3. Danach malen die Teilnehmenden dieses Tier gemeinsam und geben ihm einen Namen. Für manche kann es eine Herausforderung sein, sich aufs Zeichnen einzulassen. Hilfreich ist da der Hinweis, dass für die Übung nicht der künstlerische Wert ausschlaggebend ist.
4. Bei der anschließenden Präsentation der Tiere (Bilder sollten im Raum aufgehängt werden) wird auffallen, dass jedes sehr unterschiedliche Zugänge und vielfältige Bezüge zu Europa widerspiegelt. Die Moderation kann die genannten Begriffe auf Moderationskarten notieren und clustern.
5. Fragen für eine gemeinsame Reflexion sind:
 - Warum gibt es so viele unterschiedliche Zugänge zu ein und demselben Auftrag?
 - Hättet ihr alleine ein genauso vielfältiges Bild von Europa geschaffen?
 - Welche gemeinsamen Eigenschaften haben alle Europatiere?
 - Wo gibt es Widersprüche?
6. Erfahrungsgemäß werden bei dieser Übung viele politische Themen Europas angesprochen. Die Moderation kann je nach Einschätzung bestimmte Einstellungen und Überlegungen direkt oder zu einem späteren Zeitpunkt der Aktivität zur Diskussion stellen.



 Material	Flipchart oder A3-Papier, Farbstifte, Ölkreiden
 Anmerkungen	<p>Die Methode eignet sich sowohl für den Einstieg als auch den Abschluss von Aktivitäten. Sie wird gerade von jüngeren Teilnehmenden gut angenommen und funktioniert auch bei vermeintlich schwer zugänglichen Gruppen, weil mit den Gefühlen und Voreinstellungen der Jugendlichen gearbeitet werden kann.</p> <p>Ein wichtiger Faktor ist Zeit: Viele Gruppen brauchen länger, um in den Prozess zu starten. Dies sollte von der Moderation auf jeden Fall eingeplant werden, um mit den Ergebnissen gut weiterarbeiten zu können.</p>
 Quelle	https://www.panthersie-fuer-europa.at/berichte/29-mai-vs-gschwendt/

(Instant) Open Space



Ziele

- Themen, die den Teilnehmenden wichtig sind, werden sichtbar gemacht und bearbeitet
- Die Gruppe organisiert ihr Programm selbst



Dauer

Mindestens 2 bis 3 Stunden



Zielgruppe

Mindestens 30 Teilnehmende, sollten einander bereits kennen, ab 14 Jahren



Beschreibung

Open Space kann gut eingesetzt werden, wenn in einer Gruppe genug Vertrauen vorhanden ist, es eine hohe Eigeninitiative unter den Teilnehmenden gibt und andere zur gemeinsamen Arbeit gewonnen werden sollen. Die wichtigste Bedingung ist freiwillige Teilnahme. Begeisterung und Verantwortung machen einen erfolgreichen Open Space aus.

Es müssen ausreichend Räume für das Arbeiten in Kleingruppen vorhanden sein. Ebenso sollte u.a. mittels Getränken und Verpflegung für eine angenehme Atmosphäre gesorgt werden.

1. Im Raum für die Großgruppe hängt gut sichtbar an der (Pinn-) Wand eine leere Agenda mit einem Raster, der nur mit Angaben von Zeit und Ort versehen ist.
2. Den Teilnehmenden wird angekündigt, dass sie in den nächsten Stunden das Programm weitestgehend selbstorganisiert gestalten werden. Alle sind eingeladen, für sie wichtige Themen bzw. Fragen gemeinsam mit ihrem Namen auf ein Blatt Papier zu schreiben. Jene Teilnehmenden, die etwas aufgeschrieben haben, werden eingeladen, nacheinander zum Raster zu kommen und ihr Thema in der Großgruppe vorzustellen. Für sämtliche Themen werden gemeinsam im Raster eine Zeit und ein Ort festgelegt. (Es können auch zusätzliche Zeilen hinzugefügt werden.)
Wenn jemand ein Thema einberuft, ist es auch seine/ihre Verantwortung, (1) sich zu Beginn in dem Raum einzufinden, (2) das Thema einzuleiten und (3) eine Zusammenfassung zu schreiben (bzw. diese Verantwortung zu delegieren).
3. Vor Beginn der einzelnen Themen werden im Plenum einige der Prinzipien von Open Space erklärt (und evtl. für alle im Raum sichtbar aufgehängt).

Wer immer auch kommt, es sind genau die Richtigen!

Alle sind dazu eingeladen, sich nicht zu viele Gedanken zu machen, wer zur jeweiligen Gruppe kommen hätte sollen/können. Der Fokus liegt auf den Menschen, die da sind. Sie haben Motivation sich mit dem Thema zu beschäftigen und qualifizieren sich dadurch. Es kann auch passieren, dass nur eine Person bleibt – selbst dann sollte am Thema gearbeitet und etwas schriftlich festgehalten werden.

Was auch immer geschieht, ist das Einzige, was geschehen kann.

Alle sind dazu eingeladen, keine fixen Ergebnisse im Kopf zu haben, sondern mit den Menschen, die da sind, zu schauen, wohin sich das Thema entwickelt. Und darauf zu vertrauen, dass das gut so ist.

Wann immer es beginnt, es ist die richtige Zeit.

Es kann passieren, dass alle zusammenkommen, aber zuerst noch andere Themen diskutiert werden, die nicht vorgesehen waren. Auch das ist okay. Open Space ist ebenfalls die Einladung, mit der Zeit, die man hat, eigenverantwortlich umzugehen.

Wenn es vorbei ist, ist es vorbei!

Sollte das Thema nach 15 Minuten erledigt sein, kann sich die Gruppe gerne auflösen. Sollte mehr Zeit gebraucht werden, kann diese auch in Anspruch genommen werden, es sollte jedoch der Platz frei gemacht werden, wenn der Raum anschließend von einer anderen Gruppe benötigt wird.

Das **Gesetz der zwei Füße** besagt, dass die Menschen dorthin gehen sollen, wo sie etwas lernen oder beitragen können. Sollte dies in einer Gruppe nicht (mehr) der Fall sein, führt das Gesetz zur Einladung, woanders hinzugehen. Daraus entstehen zwei Phänomene:

Die Hummeln bewegen sich von Gruppe zu Gruppe und nehmen dabei viele Informationen auf. Es wird empfohlen, diese Personen herzlich aufzunehmen und zu befragen, sie können vielleicht neue Aspekte und Sichtweisen aufzeigen.

Die Schmetterlinge halten sich meist etwas abseits auf und verbreiten dadurch Entspannung und Ruhe. Dadurch ergeben sich manchmal ganz unerwartete, aber sehr fruchtbare Gespräche mit den Schmetterlingen. Nach etwa zehn Minuten, in denen sich die Teilnehmenden die mit Themen gefüllte Agenda ansehen können, beginnt die erste Einheit.



Beschreibung

4. Die Wechsel zwischen den Gruppen verlaufen selbstorganisiert. Es ist jedoch hilfreich, fünf Minuten vor Ablauf einer Einheit daran zu erinnern.
5. Am Ende der Gruppenphase kommen alle Teilnehmenden wieder zusammen. In einer Abschlussrunde wird reflektiert, was die Teilnehmenden für sich mitnehmen. Wenn wenig Zeit bleibt, sollte zumindest die Möglichkeit gegeben sein, dass jedeR noch ein Wort bzw. einen Satz sagt.



Material

Leere Agenda, A4-Zettel, Marker, pro Raum bzw. Arbeitsstation ein Flipchart, Papier, Marker und Klebeband, Verpflegung für die Schmetterlinge.



Anmerkungen







Open Space war ursprünglich ein Setting für ganz- oder mehrtägige Veranstaltungen. Um dieses große Format anleiten zu können, empfiehlt sich allerdings eine vorherige Teilnahme an einer derartigen Veranstaltung.



Quelle

<https://open-space-moderator.de/open-space-methode-fuer-meetings-nutzen>
Nowotny, Valentin; Tantau, Christiane: „Erfolgreiche Trainings und Seminare gestalten. Methoden und Strategien für einen nachhaltigen Transfer in die Praxis“, Cornelsen, Berlin 2012.

EuropaheldIn

 Ziele	<ul style="list-style-type: none">• Auseinandersetzung mit Tagesthemen mit Europabezug• Kennenlernen der Ziele der UN-Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung• Bewusstseinsbildung für eigene Handlungsspielräume
 Dauer	2 bis 3 Stunden
 Zielgruppe	8 bis 30 Teilnehmende, ab 10 Jahren
 Beschreibung	<p>Vorbereitung: Je nach Zielgruppe (Alter, Gruppengröße) werden entweder alle oder nur bestimmte Sustainable Development Goals (SDGs) aufbereitet, aus denen die TeilnehmerInnen auswählen können. Zu allen Zielen werden kurze Texte oder thematisch passende Zeitungsartikel bereitgestellt.</p> <ol style="list-style-type: none">1. Der gemeinsame inhaltliche Einstieg erfolgt entweder durch ein Impulsreferat der Moderation oder die gegenseitige Präsentation von ausgewählten Zielen. Verständnisfragen sollten jedenfalls gleich beantwortet werden.2. Die Moderation bittet die Teilnehmenden, sich in Kleingruppen aufzuteilen und sich eine Person auszudenken, die für sie selbst und viele andere Menschen in Europa ein Vorbild sein kann. Leitfragen für die Gruppenarbeit:<ul style="list-style-type: none">• Woher kommt die Person? Wo wohnt sie? Ist die Person in eurem Alter oder älter? Welche Schulbildung hat sie? Verheiratet, Single, Kinder? Welcher Job? Welche Sprache würde sie gerne lernen? Was ist ihr Lebenstraum?• Was wünscht sich eure Person in Bezug auf Europa und das Ziel, das ihr gewählt habt? Was braucht sie? Wie trägt sie dazu bei, das Ziel zu erreichen?3. Die Kleingruppe soll die Ideen und Aktionen der Person möglichst genau beschreiben (Gedanken, Ideen, Taten) und abschließend auf ein Flipchart malen. Zusätzlich kann auch ein kurzer Tagebucheintrag dieser Person (max. ½ Seite) verfasst werden.4. Es sollte genügend Zeit für eine Präsentation eingeplant werden. Die Flipcharts werden dafür aufgehängt und jede Gruppe präsentiert ihren Held bzw. ihre Heldin (ggf. wird der Tagebucheintrag vorgelesen). Die Teilnehmenden werden zu Rückfragen an die jeweilige Kleingruppe eingeladen.
 Material	Flipchartpapier, Farbstifte, Ölkreiden, Info-Material zu SDGs
 Quelle	Nützliche Infos finden sich bspw. in diesen Arbeitsblättern: https://www.baobab.at/images/doku/17_ziele_fuer_eine_bessere_welt.pdf



Reflexion

Was habe ich da gerade erlebt und in welcher Verbindung steht das mit meinem Alltagsleben? Was kann ich von der Aktivität/Veranstaltung mitnehmen? Damit die Teilnehmenden diese Fragen für sich selbst beantworten können, sollten auf jeden Fall Methoden zur Reflexion eingeplant werden.

Zwischenreflexion(en) im Rahmen einzelner Methoden bzw. im Anschluss daran sind oft der Zeitpunkt, an dem für die Teilnehmenden ein besonders großer Lerneffekt eintreten kann. Dazu sollten Fragen vorbereitet und ausreichend Zeit eingeplant werden. Neben den thematischen Aspekten ist es oft besonders wichtig, emotionale Aspekte zu reflektieren.

Eine **Reflexion am Ende** einer Aktivität/Veranstaltung gibt Aufschluss darüber, welche Eindrücke und Erkenntnisse hängen geblieben sind. Hilfreich ist zu Beginn einer Reflexion eine Zusammenfassung der Programmpunkte und des Erlebten. Vorab sollte sich die Moderation überlegen, wie tiefgehend die Reflexion sein soll. Dazu sollten präzise Fragestellungen gewählt werden. Es kann hilfreich sein, noch einmal auf die vereinbarten Gesprächsregeln zu verweisen, bevor die TeilnehmerInnen zu Wort kommen bzw. diese in Erinnerung zu rufen, wenn es Verstöße dagegen gibt.

Gerade am Ende einer intensiven Dialogveranstaltung ist es wichtig, allen Beteiligten die Möglichkeit zu geben, über das Geschehene zu reflektieren. Im Dialog mit den politischen EntscheidungsträgerInnen werden möglicherweise auch Themen angesprochen, die die Jugendlichen persönlich betreffen und Emotionen auslösen (z.B. Migration oder Homosexualität).







Einerseits kann die Veranstaltung mit Wortmeldungen und Kommentaren von Jugendlichen und politischen VertreterInnen im Plenum abgeschlossen werden, andererseits sollte es auch eine individuelle und persönliche Möglichkeit der Reflexion geben. Erfahrungsgemäß kann es von Vorteil sein, die Veranstaltungen im geschützteren Rahmen nur mit den Jugendlichen (ohne PolitikerInnen) nachzubereiten.

Die nachfolgend vorgeschlagenen Methoden eignen sich insbesondere für Teilnehmende, die nicht darin geübt sind, direktes mündliches Feedback zu geben. Es kann oft schwierig sein, sich innerhalb kurzer Zeit eine eigene Meinung zu bilden und diese auch zu artikulieren. Eine schriftliche Reflexion kann darüber hinaus auch als Feedback-Bogen vorbereitet oder über Online-Tools (siehe Quellen) eingerichtet werden.

Dartscheibe

 Ziel	<ul style="list-style-type: none">• Teilnehmende können einzelne Aspekte des Erlebten positiv/negativ bewerten bzw. gewichten
 Dauer	Ca. 10 Minuten
 Zielgruppe	Anzahl Teilnehmende beliebig, alle Altersgruppen
 Beschreibung	<ol style="list-style-type: none">1. Eine Dartscheibe wird aufgezeichnet, statt den Zahlen am Rand werden beliebig viele Spalten mit unterschiedlichen Aspekten der Gruppeneinheit beschriftet. Das können inhaltliche Aspekte sein (z.B. „Was halte ich von Europa?“), organisatorische (z.B. der Ablauf, Raum) oder emotionale (z.B. „Wie fühlst du dich?“).2. Die Teilnehmenden werden dazu aufgefordert, einen Punkt pro Spalte zu platzieren. Die Mitte bedeutet dabei „Ins Schwarze getroffen“. Je weiter außen ein Punkt gemacht wird, desto weniger positiv wird der Bereich/das Ereignis gewertet.3. Das entstandene Stimmungsbild kann abschließend von der/dem GruppenleiterIn zusammengefasst und in der Gruppe diskutiert werden.
 Material	Ein großes Stück Papier (Flipchart), Stifte oder Klebepunkte
 Anmerkungen	Hat man kein Material zur Verfügung, kann man die Teilnehmenden auch dazu auffordern sich in einem Kreis zusammenzustellen und einen ihrer Schuhe mehr oder weniger weit in die Mitte zu werfen, je nachdem wie gut sie den von der/dem GruppenleiterIn genannten Aspekt bewerten.
 Quelle	https://www.super-sozi.de/reflexionsmethoden/

Reflexionsstationen

 Ziele	<ul style="list-style-type: none">• Teilnehmende können auf unterschiedliche Arten das Geschehene reflektieren
 Dauer	10 bis 30 Minuten
 Zielgruppe	Anzahl der Teilnehmenden beliebig , alle Altersgruppen
 Beschreibung	<ol style="list-style-type: none">1. Im Raum verteilt werden verschiedene Stationen aufgebaut, die jeweils eine andere Art der Reflexion beinhalten.2. Die Teilnehmenden werden eingeladen, sich frei durch den Raum zu bewegen und so viele oder so wenige Stationen, wie sie wollen, zu besuchen.3. Bei jeder Station ist eine Beschreibung vorbereitet, damit sich die Teilnehmenden selbständig orientieren können. Beispiele für Stationen:<ul style="list-style-type: none">• Wahlurne: Wenn heute Wahl wäre, wen würdest du wählen?• Plastilin: Dir fehlen die Worte? Form eine Skulptur, die deine Erfahrungen darstellt!• Fragen auf einem Flipchart: Was nehme ich für mich mit? Was hat mir besonders gut gefallen? Was würde ich anders machen?• Skalen zu verschiedenen Themen, die von 0-100 % bewertet werden. Kategorien können sein: Ich habe Themen besprochen, die mir wichtig sind. Ich habe mich wohl gefühlt. Ich habe etwas Neues gelernt.
 Material	Je nach Station: <ul style="list-style-type: none">• Wahlurne, Stimmzettel, Stifte, Beschreibung• Plastilin und Beschreibung• Flipchart mit Fragen, Stifte, Beschreibung• Skalen, Klebeband, Stifte, Beschreibung
 Anmerkungen	Die Stationen sollten unabhängig voneinander funktionieren und wenn möglich unterschiedliche Sinne bzw. Aspekte ansprechen.

Die Mitte des Kreises

 Ziel	<ul style="list-style-type: none">• Die Teilnehmenden beziehen Stellung zu den Wahrnehmungen anderer Teilnehmender• Die Moderation erhält auf unkomplizierte Weise differenziertes Feedback von den Teilnehmenden
 Dauer	10 bis 20 Minuten
 Zielgruppe	Unabhängig von der Altersgruppe, je mehr Teilnehmende desto besser
 Beschreibung	<ol style="list-style-type: none">1. Die TeilnehmerInnen stellen sich in einem Kreis auf. Eine Person bezieht Position in der Mitte. Diese Person trifft nun Aussagen darüber, wie sie die Aktivität erlebt hat. Beispiele für Aussagen:<ul style="list-style-type: none">• Der Workshop hat mir gefallen, weil ...• Die Aktivität hat dazu geführt, dass ich mich mehr für das Thema interessiere.• Ich habe neue Dinge über Europa/Politik/die anderen Teilnehmenden erfahren.2. Je nachdem, wie sehr die anderen Teilnehmenden einer Aussage zustimmen, gehen sie einen bzw. mehrere Schritte näher zur Mitte oder bleiben an ihrer Position stehen.3. Die Person in der Mitte soll nach 1 bis 3 Aussagen wechseln.
 Material	Keines

Quellen & weiterführende Links







Quellen & weiterführende Links



- Der Verein Sapere Aude hat unter dem Titel „Spürbar Europa“ einen eigenen Toolkit mit Methoden zur europapolitischen Bildung erstellt.
<http://www.sapereaude.at>
- Die Erfahrungen der BJV aus verschiedenen Dialogveranstaltungen und Beteiligungsprozessen sind in eine eigene „Lernlandkarte“ eingeflossen. Sie zeigt, wie der Dialog zwischen Jugend und Politik gelingen kann.
<http://www.jugend-politik-dialog.at/ressourcen/lernlandkarte>
- Im „Handbuch für Lokale Dialoge“ finden WorkshopleiterInnen nützliche Infos und Methoden zur Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Aktivitäten.
<http://www.jugend-politik-dialog.at/ressourcen/downloads>
- Verschiedene Apps unterstützen das einfache elektronische Abfragen von Feedback und sind meist in der Basisversion kostenlos. (WLAN am Veranstaltungsort ist von Vorteil.) Beispiele für Apps:
<https://www.sli.do>
<https://www.mentimeter.com>
- Ausführliches schriftliches Feedback lässt sich gut über Online-Fragebögen einholen. (Basisversion ist kostenlos.) Das Verschicken eines entsprechenden Links sollte zeitnah zur Aktivität erfolgen.
<https://www.surveymonkey.com>
<https://docs.google.com/forms>
- Die T-Kits des Europarats gibt es zu vielen unterschiedlichen Themen, von Projektmanagement über Soziale Inklusion bis hin zu Finanzierung. Sie bieten Hintergrundinfos und praktische Tipps für JugendarbeiterInnen.
<https://pjp-eu.coe.int/en/web/youth-partnership/t-kits>
- „Kompass - Handbuch zur Menschenrechtsbildung für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit“ ist das erste umfassende Lehr- und Methodenwerk zur Menschenrechtsbildung in deutscher Sprache und wurde vom Europarat entwickelt.
<https://www.coe.int/en/web/compass>
- Die Methodenbox Europa hilft bei der Umsetzung der europäischen Dimension in Jugendbegegnungen, Seminaren und Fortbildungen.
<https://www.jugendfuereuropa.de/fortbildungen/methodenbox>
- Auf der Website von SALTO finden sich Aus- und Weiterbildungsangebote für JugendarbeiterInnen sowie eine Methodensammlung für Trainings und Seminare.
<https://www.salto-youth.net>



Liechtensteinstr. 57|2
Austria – 1090 Wien

TEL + 43 (0)1 214 44 99
FAX + 43 (0)1 214 44 99-10

W www.bjv.at
M office@bjv.at

ZVR-ZAHL
902252246